

Ein Land, zwei Kirchen

Vereinigungssynode der lutherischen Kirchen in Chile abgesagt

von Enno Haaks



Foto: Haaks

„Kein Vergeben, kein Vergessen!“, fordert ein Graffiti. Die Gräben in der chilenischen Gesellschaft sind auch mehr als 40 Jahre nach dem Militärputsch tief.

Auch 41 Jahre nach dem Militärputsch ist Chile geprägt von tiefen Gräben zwischen gesellschaftlichen Gruppen. Politische Ressentiments sowie große soziale Unterschiede stehen leidet auch einer Wiedervereinigung der lutherischen Kirchen im Wege.

„Wir bedauern, mitteilen zu müssen, dass die für den Oktober 2014 in Aussicht gestellte Generalversammlung beider lutherischen Kirchen in Chile – der ILCH und der IELCH – zu einer Vereinigten Evangelischen Lutherischen Kirche in Chile nicht stattfinden wird“, informierte der Generalsekretär des Rates der Lutherischen Kirchen in Chile, Alexander Wilckens, im Juni überraschend Partner beider chilenischer lutherischer Kirchen. Die beiden Kirchen entstanden, als sich die Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile während der Militärdiktatur 1975 spaltete. Der Grund war die unterschiedliche Bewertung der politischen Ereignisse unter den Kirchengliedern. Der größere, deutsch geprägte Teil der Gemeinden schloss sich zur Lutherischen Kirche in Chile (Iglesia Luterana en Chile – ILCH) zusammen. Der kleinere, chilenisch geprägte Teil verblieb in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Chile (Iglesia Evangélica Luterana en Chile – IELCH). In den 1980er Jahren begann eine vorsichtige Wiederannäherung. Mit dem Rat der Lutherischen Kirchen in Chile entstand eine Plattform für Zusammenarbeit und für den regelmäßigen Dialog.

Die Hoffnung war groß gewesen, dass es 2014 zu der langersehnten Vereinigung beider Kirchen kommen würde. Viel wurde dafür geleistet. In beiden Kirchen gab es positive Impulse, diesen Prozess voranzubringen. So war es beispielsweise gelungen, dass mit Eduardo Rojo Vogel ein Pfarrer der

IELCH erstmals Pfarrer der ILCH-Gemeinde in Temuco wurde. In diesem Frühjahr wurde mit Unterstützung des GAW in der Erlösergemeinde Hanna Schramm als Frau in der ILCH ordiniert. Das waren Öffnungssignale, die vom Bischof der ILCH, Siegfried Sander, und Kirchenpräsident Jürgen Leibbrandt gefördert wurden. Zusammen mit dem Kirchenpräsidenten der IELCH, Luis Álvarez, und dem Rat der Lutherischen Kirchen widmeten sie viel Zeit der Erarbeitung einer neuen Verfassung, die eine vereinigte Kirche mit zwei Synoden vorsah. Auch die Außenvertretung wurde schon zwischen den leitenden Geistlichen der beiden Kirchen geteilt. Mit den Gemeinden vor Ort wurden intensive Gespräche geführt. Alles sah positiv aus.

Umso überraschender war es für die leitenden Vertreter der ILCH, dass es in der Synodalratsitzung der ILCH Mitte Juni 2014 keine Mehrheit für die geplante Vereinigungssynode gab. Auf der anderen Seite hatte die Synode der IELCH im Juni einstimmig für die Vereinigung gestimmt. Eine schwierige Situation für alle Verantwortlichen.

Die Entscheidung des Synodalrates der ILCH hat jetzt erst einmal für eine große Ernüchterung gesorgt – auf allen Seiten. In der ILCH möchte der Kirchenpräsident Jürgen Leibbrandt das kommende Jahr nutzen, um nochmals intensiv mit seinen Gemeinden zu sprechen. Er wird versuchen, die Einheit der Kirche zu wahren, denn auch intern gibt es große Differenzen zwischen den Gemeinden.

Die IELCH hat durch ihre Synodenentscheidung die Tür offen gehalten.

Die ausländischen Partner beider Kirchen sind daran interessiert, dass es zu einer Versöhnung beider Kirchen und damit auch zu einer sichtbaren Einheit kommen möge.

Letztlich war die Spaltung der lutherischen Kirche eine Folge des Militärputsches. Auch 25 Jahre nach Ende der Diktatur fällt es ihnen schwer, sich zu vereinen. „Einige Gemeinden denken, sie könnten so bleiben, wie sie sind – auch mit ihren Vorurteilen gegenüber der anderen Seite. Sie haben nicht verstanden, dass Kirche immer nur Kirche ist, wenn sie für andere da ist, sich den Herausforderungen der Gesellschaft stellt und sich nicht isoliert. Wer meint, so bleiben zu können, wie er ist, der bleibt nicht so, wie er ist!“, drückte ein Vertreter einer chilenischen Gemeinde seine Enttäuschung aus. Dass die Gemeinden beider Kirchen nicht in allen Punkten derselben Meinung sind, wurde in der Vergangenheit auch anhand bestimmter Stellungnahmen deutlich, die gesellschaftliche Herausforderungen betrafen, z.B. das komplexe Thema der Entschädigung indigener Gemeinschaften, die Bildungspolitik Chiles, die Haltung zur Homosexualität.

Das vorläufige Scheitern der Wiedervereinigung ist eine bittere Erfahrung. Kürzlich sagte der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Pfarrer Martin Junge: „Bedenkt, wie einfach es ist auseinanderzubrechen und wie schwer es ist, wieder zusammenzukommen. Zwei oder drei Jahre reichen aus, um sich zu spalten, aber es braucht 40 Jahre, um wieder zusammenzukommen.“

Das erleben derzeit die chilenischen Lutheraner auf bedrückende Art und Weise. ■